

Haus gebaut hatte, und nicht waren es die Millionen seines Weibes.

Was Gertrud sich auch in Bezug hierauf hatte einbilden wollen, sie konnte Wilhelm Arnold gegenüber solche Einbildungen nicht festhalten, und wenn es ihr leidenschaftlicher Wunsch gewesen war, sein Weib häßlich und bäuerisch zu finden, so war sie ebensowenig imstande, einen solchen Ausdruck auf das holde, blonde Wesen anzuwenden, das Wilhelm ihr als seine Frau vorstellte. Ja, sie mußte sogar vor der reinen Unschuld dieser Augen die ihrigen senken.

Gut, daß die alte Frau Arnold auch noch zu begrüßen war, und der gute Joseph Kendel. So vermochte Gertrud eher ihre Bewegung zu verbergen, die einen Augenblick so stark war, daß sie gemeint hatte, in leidenschaftliches Weinen ausbrechen zu müssen. Und was hätte dann Wilhelm denken sollen? O, nicht um alles sollte der etwa vermuten, daß sie Reue empfände um die Vergangenheit — und sie empfand sie ja auch nicht. Mochte Wilhelm auch ein reicher, angesehener Mann sein, und das Schrammsche Etablissement ein Idyll — sie hätte nicht hineingepaßt. Für sie waren seine Grenzen viel zu eng.

Ora et labora! war ein Grundsatz, der sich für Leute eignete, wie die Arnolds und die Kendels waren, nicht aber für sie. Ihr Wahlspruch war und blieb: „Befränze deine Stirn mit Rosen und trinke den berauschenden Becher der Lust bis auf die Reige!“

---

### Zehntes Kapitel.

Der Besuch des Schrammschen Etablissements war ein Ereignis, das der Badegesellschaft für die nächsten Tage den Unter-